

**Karin Kortmann, Parlamentarische Staatssekretärin**  
**Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung**

**Conflict Prevention and Peacebuilding – Broadening the Perspectives**

Eröffnungsrede anlässlich der Konferenz

„Integrating Environment, Development, and Conflict Prevention“

**BPA Berlin, 29.März 2007, um 10:00 Uhr**

*Es gilt das gesprochene Wort!*

---

**I. Begrüßung und Einleitung**

- Sehr geehrte Damen und Herren,
- Wangari Maathai erhielt 2004 als erste Umweltschützerin den Friedensnobelpreis. Damit hat das Nobelpreis-Komitee ein wichtiges Signal ausgesendet und die Weltöffentlichkeit für den Zusammenhang von Frieden und Umwelt sensibilisiert.
- Maathai bringt diesen Zusammenhang auf den Punkt:

- Es gibt keinen Frieden ohne gerechte Entwicklung und es gibt keine Entwicklung ohne nachhaltige Bewirtschaftung der Umwelt in einem demokratischen und friedlichen Umfeld. Die Zeit ist reif für ein solches Umdenken.

*(“There can be **no peace without equitable development**; and there can be **no development without sustainable management of the environment** in a democratic and peaceful space. This shift is an idea whose time has come.”)*

*(Wangari Maathai: Nobel Lecture, Oslo, 10.12. 2004)*

Die letzten Wochen intensiver Diskussionen haben allen klargemacht: beim Klimawandel geht es nicht nur um ein paar Grad mehr oder weniger. Umweltschutz und damit die Eindämmung des Klimawandels ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für Entwicklung und Frieden weltweit.

- „This shift is an idea whose time has come“, sagte Wangari Maathai. Wir wollen mit dieser Konferenz dazu beitragen, dass dieser Bewusstseinswandel, der *Shift*, Niederschlag in der Politik findet.
- Heute und morgen geht es uns um,

- das **Zusammenbringen** von unterschiedlichen Akteuren aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft;
- das **Zusammendenken** der Themen Umwelt, Sicherheit, Frieden und Entwicklung;
- das **Zusammenbinden** von Maßnahmen aus diesen Bereichen zu abgestimmten Maßnahmenbündeln.

## II. Beziehung von Entwicklung – Umwelt – Konflikt

- Meine sehr geehrten Damen und Herren,
- Veränderungen der Umwelt, Entwicklungsprozesse und Konfliktdynamiken wirken stark aufeinander ein, - positiv und leider viel zu oft auch negativ:
  - Zu oft geht dynamische Wirtschaftsentwicklung immer noch auf Kosten der Umwelt. Viel von unserem eigenen Wohlstand gründet auf der rücksichtslosen Ausbeutung der Natur. Wie sich Geschichte in anderen Ländern wiederholt, erleben wir derzeit in den aufstrebenden Schwellenländern. Allen voran China und Indien, die immer stärker mit Umweltproblemen zu kämpfen haben. Eine zu intensive Ressourcennutzung kann

Umweltschäden verursachen, die langfristig Existenzgrundlagen zerstören. Die Folgen sind Armut und Konflikte um die immer knapperen Ressourcen.

- Bewaffnete Konflikte beschädigen die Umwelt schwer und langfristig und erschweren dadurch den Wiederaufbau nach Ende des Konflikts (Bsp. Libanon: Israelische Luftangriffe auf Kraftwerk Jiyeh verursachten schwerste Ölverseuchung des östlichen Mittelmeers – 15000 Tonnen Schweröl liefen ins Meer, Massensterben von Flora und Fauna, Einbußen bei Fischerei und Tourismus). Sie stellen den größten Hemmschuh für Entwicklung dar, da sie oft zerstören, was in vielen Jahren mühsam aufgebaut wurde.
- Die illegale Aneignung natürlicher Ressourcen stellt zudem eine wichtige Finanzierungsquelle für bewaffnete Konflikte dar. Dies gilt vor allem für Ressourcen, deren Ausbeutung und Export wirtschaftlich lukrativ sind. Besonders negative Beispiele sind der Diamantenabbau in Sierra Leone oder auch die Ausbeutung von Koltanvorkommen im Ostkongo.

Diese Beispiele zeigen komplexe Wechselwirkungen, die schwer auflösbar erscheinen.

- Aber: – und das ist ein entscheidender Punkt – **Umwelt- und Entwicklungskooperationen können auch vertrauensbildend** wirken. Sie können im Sinne von “environmental peacemaking” geeignete Kanäle für eine weiterführende Friedenspolitik eröffnen.

### **Die Rolle der Entwicklungspolitik**

- Sehr geehrte Damen und Herren,
- Sicherheit bedeutet Abwehr von Gefahren. Als Entwicklungspolitikerin verstehe ich unter Sicherheit nicht nur militärische Sicherheit, wir verwenden den erweiterten Sicherheitsbegriff, der auch die politische, wirtschaftliche und ökologische Dimension von Sicherheit in den Blick rückt.
- Sicherheit ist mehr als nur die Abwesenheit von Krieg. Sicherheit bedeutet für die Menschen auch Schutz vor Hunger, lebensbedrohlichen Krankheiten und Umweltkatastrophen.
- Deshalb ist an der Schnittstelle von Umwelt, Entwicklung und Krisenprävention die Entwicklungspolitik besonders gefragt!

- Entwicklungspolitik als globale Struktur- und Friedenspolitik leistet einen entscheidenden Beitrag zu ökologischer und menschlicher Sicherheit.
- Dieser Herausforderung müssen wir uns annehmen! Denn:
- **1. Die Entwicklungsländer sind nicht die Hauptverursacher des Klimawandels, aber die Hauptbetroffenen.**
- Die G8-Staaten vereinen 57% der weltweiten Treibhausgasemissionen auf ihrem Konto. Am stärksten betroffen vom Klimawandel wird Afrika sein. Schon jetzt ist der Kontinent immer wieder durch Dürren und Überschwemmungen in den Schlagzeilen. 14 Länder dort leiden bereits unter Wasserknappheit, 11 werden in den nächsten 25 Jahren dazu kommen!
- Dies ist besonders dramatisch, da die Landwirtschaft die Lebensgrundlage der Bevölkerung ist. Ertragseinbußen von 30 bis 40% werden erwartet. Das ist in Gegenden, in denen die Menschen tagtäglich einen Kampf ums Überleben führen, nicht zu verkraften.

## **2. Die Auswirkungen des Klimawandels verstärken die typischen Entwicklungsprobleme zu einer besonders brisanten Gemengelage:**

- Abholzung, Bodendegradation, massives Bevölkerungswachstum und *zusätzlich* die Folgen des Klimawandels verknappen die natürlichen Ressourcen. Ein Teufelskreis, aus dem die Entwicklungsländer nicht aus eigener Kraft ausbrechen können. Dazu mangelt es an Fachkräften und finanziellen Ressourcen. Korruption und schlechte Regierungsführung erschweren die Anstrengungen zusätzlich.
- Die Folgen sind soziale und politische Konflikte (wie z.B. im Sudan, in Ruanda), Flucht und Migration. Schon heute zählt das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) jährlich etwa 20 Millionen „Umweltflüchtlinge“. Bis 2010 wird ein Anstieg auf jährlich 50 Millionen befürchtet.

- **3. Entwicklungszusammenarbeit wird mehr und mehr in einem Umfeld agieren, das von Umwelt- und Konfliktproblemen gekennzeichnet ist.**
- Dies wird unsere Arbeit erschweren und neue Anforderungen an sie stellen. Wenn wir unsere Zusammenarbeit nicht konfliktensibel und umweltverträglich gestalten, kann die Entwicklungszusammenarbeit Probleme verschärfen. Deshalb müssen wir darauf achten, in guter Zusammenarbeit in den Ländern und mit den Partnern vor Ort zu effektiven Anpassungs- und Lösungsstrategien beizutragen.

### **III. Entwicklungspolitische Ansätze und Beispiele**

- Unsere Maßnahmen müssen auf drei Ebenen zusammengeführt werden:
  1. Auf der **internationalen Ebene** brauchen wir Regelwerke, die den Klimawandel eindämmen und den Handel mit Konfliktressourcen aus Entwicklungsländern unterbinden.

2. In der Zusammenarbeit mit den Partnerländern müssen wir Anpassungsstrategien und Konfliktlösungsmöglichkeiten erarbeiten. Strukturelle Ursachen von Gewalt müssen abgebaut und Mechanismen gewaltfreier Konfliktaustragung gefördert werden.
  
3. Wir müssen auch in Europa und Deutschland die drei Politikfelder Umwelt, Entwicklung und Konfliktbearbeitung besser verzahnen und verstärkt sektor- und ressortübergreifende Lösungsansätze entwickeln. Kohärenz unserer nationalen Politiken sowie der EU-Politik ist eine wichtige Voraussetzung für entwicklungspolitischen Erfolg.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

- Für erfolgreiche Ansätze gibt es zahlreiche Beispiele:

### **1. *Konfliktressourcen: EITI / FLEGT- und Kimberly-Prozess***

- Ich möchte das Beispiel der Ressourcen herausgreifen, die immer wieder Konflikte anheizen und durch die Entstehung von Gewaltökonomien diese aufrechterhalten können.
  
- Mitverantwortlich für die Instabilität und Gewalt in diesen Konflikten sind auch wir Industrieländer: Denn erst der

Zugang zu den globalen Absatz- und Waffemärkten ermöglicht den Konfliktparteien, aus Ressourcen Gewinne zu erzielen und damit ihren Kampf zu finanzieren. Deshalb ist es dringend nötig, Verantwortung für eine umwelt- und sozialverträgliche sowie konfliktssensitive Gewinnung der Rohstoffe zu übernehmen.

- Erfolgversprechende Beispiele für solche Initiativen sind etwa die **EITI** (Extractive Industries Transparency Initiative), der **FLEGT**- (Forest Law Enforcement, Governance and Trade) oder der **Kimberley-Prozess**.
  - Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit unterstützt in Ghana: die Umsetzung der Extractive Industries Transparency Initiative (EITI) im Goldbergbau und stärkt die Kapazität der Distrikte, Einnahmen aus dem Goldbergbau transparent und entwicklungsorientiert zu managen. So profitieren auch die armen Bevölkerungsteile direkt von den Einnahmen.
  - Entscheidend für den Erfolg unserer Arbeit ist, dass wir nicht nur mit der staatlichen Seite zusammenarbeiten, sondern auch den Dialog mit der Wirtschaft fördern und die Zivilgesellschaft stärken.

- So vorbildhaft diese Prozesse sind, sie bieten immer wieder Schlupflöcher. Wie können wir daran arbeiten? Welche Hebel können wir nutzen? Und was haben wir bereits gelernt? Sehr gespannt bin ich auf die Ergebnisse der Arbeitsgruppe.

## **2) Regionale Zusammenarbeit: Nilbeckeninitiative**

- Luft und Wasser kennen keine Grenzen. Naturräume und Flussläufe orientieren sich in ihrer Ausdehnung nicht an Souveränitätsfragen. So muss auch Ressourcenmanagement Grenzen überwinden! Zahlreiche Fälle grenzüberschreitender Umweltkooperationen belegen das konflikt-präventive und friedensstabilisierende Potenzial von Maßnahmen im Umweltbereich:
  - Beispiel **Nilbeckeninitiative** (*Nile Basin Initiative*). Das Konfliktpotential am Nil ist groß, denn die Existenz der Menschen in den Anrainerstaaten hängt vom Zugang zum Nilwasser ab. Die Anrainerstaaten streben mit der Initiative eine nachhaltige sozio-ökonomische Entwicklung an, indem sie das Wasser des Nilbeckens gleichberechtigt nutzen.

- Die Internationale Gebergemeinschaft begleitet diesen Prozess bei Governance-Fragen und durch Investitionen in die Infrastruktur.
- Wir arbeiten an der Harmonisierung der Wasserpolitiken und können erste Erfolge verzeichnen: Die konfliktgeladene Rhetorik vergangener Jahre ist einem intensiven und konstruktiven Dialog gewichen, ein Abkommen (*cooperative framework*) zur Nutzung der Nilressourcen wird verhandelt.
- Dazu werden wir später noch diskutieren und Chancen und Fallstricke dieser Zusammenarbeit erfahren.

## V. Schluss

- Sehr geehrte Damen und Herren,
- Umweltzerstörung und Klimawandel stellen die größten Herausforderungen unserer Zeit dar. Weil sie so komplex sind, in ihren Ursachen und ihrer Wirkung.
- Die Beispiele zeigen: Prävention ist möglich! Nur wenn wir heute handeln, können wir zukünftige umweltbedingte Konflikte und die Ausbeutung von Rohstoffen zur

Finanzierung von Bürgerkriegen verhindern sowie langfristig Entwicklung fördern.

- Kofi Annan nannte den Klimawandel eine weltweite Bedrohung für „Sicherheit und Frieden“. Die internationale Gemeinschaft müsse dieser Bedrohung genauso viel Beachtung schenken wie der Vermeidung von Kriegen und dem Kampf gegen Massenvernichtungswaffen (15.1.06 zu Beginn der 12. COP der UNFCCC).
- Dieser Paradigmenwechsel im Verständnis von Sicherheit muss seinen Niederschlag aber auch bei den Finanzen finden. Das Gegenteil ist aber leider der Fall! Die weltweiten Militärausgaben steigen und werden für das Jahr 2005 auf 1118 Milliarden US-Dollar geschätzt. Die Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit beliefen sich 2005 hingegen auf ca. 100 Milliarden US Dollar - Ein Verhältnis von 10 zu 1!
- Die Industrieländer haben beim Umsteuern eine besondere Verantwortung. Wir können nicht den Entwicklungsländern mehr abverlangen, als wir zu geben bereit sind.
- Umwelt und Klima sind deshalb ein Schwerpunkt unserer Doppelpräsidentschaft. Wir werden dieses besondere Jahr

nutzen, mit aller Kraft diese Themen auf die Agenda zu setzen und konkrete Maßnahmen zu erreichen.

- Ein erster Erfolg unserer EU-Ratspräsidentschaft ist die Vereinbarung von konkreten Zielen zum Umweltschutz: Bis 2020 soll der Anteil der erneuerbaren Energien am Gesamtenergieverbrauch der EU bei 20% liegen. Auch die Treibhausgasemissionen sollen bis dahin um 20% gesenkt werden, - sogar um 30%, wenn andere Industrieländer, allen voran die USA, mitziehen!
- Meine sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie uns diese Konferenz nutzen, um die wichtigsten Herausforderungen zu diskutieren und Lösungsansätze aufzuzeigen!
- In diesem Sinne wünsche ich uns eine erfolgreiche und spannende Konferenz!
- Vielen Dank!